

Die „Volkswacht“
erscheint täglich Samstag ausser
Sonntag und ist durch die
Expedition, Neue Graupenstr. 5/6,
durch die Post und
durch Colportage zu beziehen.
Preis vierteljährlich Wkr. 2.50,
pro Woche 20 Pf.
Postzeitungsliste Nr. 7789.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die werkschätige Bevölkerung.
Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Einzelhefte
betragen für die einpaltige
Heftgröße oder deren Raum
20 Pfennige, für Vereins- und
Veranstaltungs-Anzeigen
10 Pfennige.
Zusätze für die nächste Nummer
müssen bis Donnerstag 10 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Nr. 451.

Telephon
Nr. 451.

Nr. 97.

Mittwoch, den 26. April 1899.

10. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Sozialismus und Klerikalismus.

Belgien ist das kapitalistische Musterland des Kontinents. Hier kann man, ähnlich wie in England, die Entwicklung der Großindustrie mit ihrer maschinellen Verfeinerung, ihrer wirtschaftlichen Umwälzung, aber auch mit ihrer sozialen Zerküftung an der Quelle studieren. Will man sehen, was der Kapitalismus aus der Arbeiterklasse machen kann, dann muß man nach Belgien blicken. Aber noch in anderer Hinsicht ist dieses Land für uns interessant. Hier hat lange die katholische Bourgeoisie wirtschaftlich und politisch das Regiment geführt, hier hat die römische Kirche sich einen mächtigen Einfluß bewahrt. Hier in Belgien hätte sich also das entfallen können, was unsere Ultramontanen uns immer von dem Segen der Kirche, von dem Geiste des Christentums rühmen; hier hätte die katholische Bourgeoisie im Verein mit dem Klerus beweisen können, wessen sie fähig sind in der Sorge für die Armen und Unterdrückten. Sie haben es bewiesen. Aber das Gegenteil dessen ist dabei herausgekommen, was die aristokratischen Lobredner immer im Munde führen: statt Wohlstand maßloses Elend der Massen, statt Sittlichkeit Laster und Trunksucht, statt Bildung Unwissenheit und Rohheit. Belgien ist das Land mit dem größten Alkoholkonsum; groß ist die Anzahl der Kirchen und Klöster, aber größer noch ist die Anzahl der Schnapskneipen. Belgien beweist es, daß dem christlichen, dem katholischen Kapitalisten die Kraft, die Gesundheit und die Sittlichkeit des Volkes ebensowenig gilt als dem ungläubigen Unternehmer, daß dem Einen wie dem Anderen der Profit der Güter heiligstes ist.

Erst seit der Sozialismus in Belgien seinen Einzug gehalten hat, ist in der leiblichen und sittlichen Haltung der Arbeiterbevölkerung eine Wendung zum Besseren eingetreten. Die sozialdemokratische Propaganda hat die Massen aufgereizt, sie zu höheren Bedürfnissen errogen, und deren Befriedigung auf genossenschaftlichem Wege ermöglicht; die sozialistische Propaganda ist bemüht, das Thier aus dem Arbeiter zu verschleichen, ihn zu einem Menschen mit geistigem Leben und sittlichem Bewußtsein zu machen. Was der Kapitalismus Jahrzehnte und Jahrhunderte lang an der Arbeiterklasse gefündigt hat, das wieder gut zu machen ist die mühsame aber dankbare Aufgabe Derer, die in Belgien an der Ausbreitung des sozialistischen Geistes arbeiten.

Man sollte nun sagen, daß diese Bestrebungen des Sozialismus sicher sein müßten, denen es mit ihrem Glauben ernst ist, der ihnen gebietet, die Wohlfahrt der Armen, ihre geistige und sittliche Hebung nach Kräften zu fördern; man sollte meinen, daß die katholische Bourgeoisie und die Kirche es gern sehen müßten, oder wenigstens sich nicht dagegen auflehnen dürften, wenn Andere das wieder gut machen, was sie selber zur Schande ihres Landes gesündigt haben. Aber hier sieht man wieder, wie wenig das Christentum gilt und wie viel der Profit, das Recht auf Ausbeutung. Eine Arbeiterbevölkerung, leiblich und geistig gesund, wird sich nicht mehr willens ausbeuten, wird sich nicht mit magerem Lohn und schlechter Behandlung abspesen lassen. Daher fürchten die

Kapitalisten nichts mehr als eine selbstbewußte, freie Arbeiterschaft und daher ist dem Unternehmertum in Belgien, dem katholischen voran, die selbstständige Arbeiterbewegung ein Grusel, deshalb versuchen sie die Bestrebungen, die darauf hinführen, die Arbeiter zu freien, zu geistig und sittlich geraden Menschen zu erzwingen.

Vor Kurzem haben sich die sozialistischen Arbeiter Brüssels, der Hauptstadt Belgiens, ein prächtiges Heim gebaut, ein Volkshaus, maison du peuple, genannt. Das Volkshaus spendet das Brot des Lebens und der Wissenschaft — so bezeichnete am Tage der Einweihung die Inschrift einer Fahne die Bestimmung des neuen Hauses. Es dient zu genossenschaftlichen, politischen und unterhaltenden Zwecken; es ist die sozialistische Zentrale Brüssels, die Kammern des Arbeiterheeres, das von hier seine Waffen ganz bezieht in den Kämpfen gegen Ausbeutung und Sdrückung, es ist der Mittelpunkt der Arbeitergemeinschaft, die hier die Anweisung und Begeisterung empfängt zum großen Werke der Befreiung des Proletariats.

Es war vorauszu sehen, daß die katholischen Organe Belgiens Alles aufwenden würden, um dieses großartige Zeugnis der Kraft und der Solidarität herunterzureißen und mit Schmutz zu bewerfen. Das haben sie denn auch rechtlich befohlen. Aber das steinerne Denkmal proletarischen Geistes redet so eindringlich, daß auch die ärgsten Widersacher sich dem Einbruch nicht entziehen konnten: hier in diesen ragenden Mauern vollzieht sich ein Stück Geschichte, das uns gefährlich zu werden droht. Das „XX. Jahrhundert“, ein klerikales Organ, schrieb am Schluß eines Artikels, betitelt: „Ein rothes Fest“, Folgendes:

„Die Sozialisten, die vor 20 Jahren in diesem Lande nur in spärlichen Gruppen, ohne Zusammenhang und Kraft, da waren, sind heute furchtbare Gegner. Sie haben ihre Führer, ihre Bataillone, ihre Truppen, sie sind ein mächtig organisiertes Heer. Wem soll man ihre beträchtlichen Fortschritte zuschreiben? Zum großen Teil ohne Zweifel der beachtenswerten Wirkung ihres Programms, ihren Versprechungen, ihren Utopien und Träumen, die sie dem gläubigen Volke als erfüllbar, als greifbar anpreisen. Aber das allein ist es nicht, was dem Sozialismus seine gegenwärtige Macht verschafft. Vor Allem ist es die Arbeit, die hartnäckige, die geradezu erbitterte Arbeit zu allen Minuten, allen Sekunden, der sich die Briefträger der Gemeinde, die Säer des bösen Samens hingeben. Diese Leute sind immer auf der Schanze, was sie atmen, ist Kampfeslust. Das ist es, was wir uns klar machen, und das ist es, was wir nachzuahmen wissen müssen.“

Welch ein schmeichelhaftes Bekenntnis für die belgische Sozialdemokratie, daß die mächtige Bourgeoisie eingesteht, von der Sozialdemokratie, ihrem ärgsten Feinde, lernen zu müssen. „Man sieht“, so schreibt in Erwiderung darauf „Le Peuple“, unser Brüsseler Parteiorgan, „unser schlimmsten Verleumder neigen sich nicht allein vor unserer Propaganda, sondern auch vor unserem Programm. Unsere Propaganda würde auf die Massen nicht so wirken, wenn sie nicht ihren Bedürfnissen und Wünschen entspräche. Ja, wir lehren die Arbeiter die politischen und sozialen Forderungen erheben, die in ihr geistiges und leibliches Dasein eine Erleichterung bringen können. Aber was das „XX. Jahrhundert“ zu erwähnen vorgiebt, das ist,

daß wir ihnen zeigen, wie diese Reformen nur Stappen sein dürfen zur Errichtung einer gänzlich neuen Gesellschaft. Das, was man mit Absicht vergißt, das ist, daß wir dem arbeitenden Volke das Ideal der Geselligkeit und Zusammengehörigkeit wiederzugeben haben — und das ist die Kraft, die die alte Welt aus den Angeln heben wird.

Das „XX. Jahrhundert“ fordert zum Schluß die Sinnen auf, dem Beispiel der Arbeiterpartei zu folgen. Viel Glück auf den Weg! Sie werden nicht in die Menge der Armen eindringen, weil sie ihnen nichts zu versprechen haben als Almosen — das ist zu wenig, und die Freuden des Jenseits — daran fehlt der Glaube! Sie gelangen nicht zur Masse der Arbeiter, weil sie verurteilt sind, ihnen Entfugung und Unterwerfung zu predigen und ein revolutionärer Hauch die Stirn auch der Niedrigsten gestreift hat. Die Unterdrückten wollen kein Mitleid, sie wollen Gerechtigkeit!

Wie ernst es der belgischen Sozialdemokratie mit ihrer Aufgabe ist, das beweisen ihre Bestrebungen, dem alten eingewurzelten Volkslaster, dem Alkoholismus, dem Schnapsgenuss, Einhalt zu thun. Wie wir schon sagten, ist Belgien das Land des höchsten Alkoholverbrauchs, der zahlreichsten Branntweinkneipen, und furchtbar sind die Schäden, die der Schnapskeufel unter den unteren Volksschichten angerichtet hat. Wie überall, so wird auch auf diesem Gebiete nur eine Besserung durch die Arbeiter herbeigeführt werden. Die Mäßigkeitsbewegung, die von Seiten der Sozialisten gefördert wird, nimmt unter der belgischen Arbeiterschaft an Umfang und Erfolg zu. Auf dem jüngst in Paris abgehaltenen Kongress gegen den Alkoholismus hat die Rede Vanderveelde's berechtigtes Aufsehen erregt. „Den Gipfelpunkt des Kongresses“, so schreibt der „Figaro“, bildete die Rede Vanderveelde's, des sozialistischen Abgeordneten aus Belgien. Sie war ein Muster von Renntniß, von Ueberzeugung und Beredsamkeit. Die Rede war von großer Wirkung, und der Saal, in dem es sicher keine fünf Sozialisten gab, erzitterte vor Bewegung und Begeisterung.“

„Man soll den Muth haben“, rief Vanderveelde in Paris aus, „es auszusprechen: Arbeiter, die sich mit Schnaps füllen, sind nicht fähig, mit uns zur Eroberung einer besseren Zukunft auszuweichen. Diejenigen, die dem Volke keine moralische Richtung geben wollen, sollten sich in erster Linie bemeistern.“

Gerault Richard, der französische Deputierte, schreibt in der „Petite Republique“ über die Rede unseres belgischen Genossen: „Vanderveelde hatte ein Recht, so zu sprechen. Die belgische Arbeiterpartei kämpft schon seit geraumer Zeit den Kampf ohne Gnade gegen den Alkoholismus, diesen falschen Freund der Arbeiter, dieser heuchlerischen Komplizen des Kapitalismus. In ihren Genossenschaftsanstalten wird kein Alkohol, überhaupt kein alkoholisches Getränk trotz dem lockenden hohen Gewinn verkauft. Auch zeichnen sich die bewußtesten Sozialisten in Belgien durch ihre sittliche Haltung, ihre Selbstachtung aus, im Gegensatz zur Verrohung und Erniedrigung ihrer andersgeiminten Brüder im Elend. Ueberall, wo der Sozialismus hinkommt, nimmt der Alkoholismus schnell ab, er verschwindet, wie dicke Nebel vor der befreienden Sonne vergehen.“

Vor einigen Tagen hat der Papst gegenüber einer De-

Arbeiter! Rüstet zur Maiseier!

Die Rose von Dijentis.

Von Heinrich Scholle.

„Andern Tages also“, fuhr Flavian in seinem Bericht die Schwester fort, „begab ich mich zu der Baronin, und überreichte mich fast verlegen auf den glänzend polirten Marmorflächen des Vorzimmers, wo mich ein Kammerdiener in einem erwarteten und mich seiner Gebieterin anbot. Nach dem ersten Höflichkeit, Entschuldigungen, Fragen und Antworten lenkte sie die Unterhaltung auf Anderes. Ich hätte von dem Ketter meines Lebens wohl mehr gehört, wenigstens Nachfrage um mein Befinden erwartet“, sagte sie mit einschmeichelnder Güte, „doch ich hoffte nicht, Sie würden sich, das Wichtigste, mit welchem Sie mich retteten, vergessen, kann und darf ich doch nicht Ich wollte Ihren Schutengel noch einmal sehen und ihm persönlich danken. Zudem muß ich Ihnen, wenn auch nicht eben zu meinem Ruhme, gestehen“, fügte sie mit müthwilligem Lächeln selbst hinzu, indem sie mich neben sich auf ein Sopha setzten. Sie haben sich in mir eine sehr ungenügsame Person gemacht. Ich bin mit dem ersten mir gebrachten Opfer nicht zufrieden. Ich möchte Sie um ein zweites und größeres bitten. Sie sind, haben Sie mir eben erklärt, Bekannte und Freunde in Wien. Wollen Sie einweilen und die Meinigen dazu annehmen? Offen gestanden, lieber Herr Prevost, ich bin Wittwe und bedarf oft des Rathes und Beistandes in meinen Angelegenheiten. Mir fehlt an einem Hausfreunde, der gefällig genug ist, meine Korrespondenz zu führen, die Beforgung von mancherlei Geschäften zu übernehmen; auf Reisen mein schirmender Begleiter zu sein, und in mühsigen Stunden mir Unterhaltung und Besorgung zu gewähren. Graf Malariva ist zwar mein Schutz-

herr und guter Freund, er wohnt aber etwas entfernt, und ist häufig von Wien abwesend. Ich bitte“, sagte sie und schloß meine Hand in die ihrige, „wollen Sie der Hausfreund werden, der mir nöthig ist?“

Dies war die Einleitung zu einem langen Gespräche, in welchem ich mit den Familienverhältnissen der Baronin, sowie mit ihren Wünschen vertraut gemacht wurde, zu denen auch gehörte, daß ich sie und ihre Stieftochter, ein Fräulein von Marmels, in den Nebenstunden in Gesang und Harfenspiel unterrichten möchte. Meine Einwendungen wußte sie mit der anmutigsten Beredsamkeit zu beseitigen. Wir schien das ein ganz artiges Abenteuer, dem man nicht ausweichen müsse. Aus dem engen Dachstuhlchen plötzlich in einen Palast, aus der Armuth in den Wohlstand, in den Genüssen verschwenderischen Ueberflusses versetzt zu werden, konnte wenigstens meine beschränkte Weltkenntniß erweitern. Das einnehmende Wesen der Dame liegte; ich ergab mich. Noch in derselben Woche mußte ich den von der Freiherrin gemieteten Palast beziehen. Ich bekam einige schöne Zimmer eingeräumt; eigene Bedienung; Rechnungsbücher und Kasse der Gebieterin; statt der einfachen Kleidung die reichste Ausstattung; statt des bisherigen einsiedlerischen Lebens Zutritt in die glänzendsten Gesellschaften.

Die vortheilhafte Aenderung meiner Lage ließ ich Dir in meinen Wiener Briefen zwar damals nicht unbekannt, liebe Sabine; doch späterhin warf ich über Manches einen Schleier, wozu mich, ich weiß es selbst nicht, Pflichtgefühl, oder die Scham vor mir selbst, oder die Furcht, Dich zu betrüben, bewogen hat. Genug, die Dinge um mich gestalteten sich nach und nach sonderbar.

Zu den nächsten Umgebungen der Frau von Oriensburg gehörten ihre Stieftochter und der Graf Malariva. Dieser machte dem Fräulein Elfriede von Marmels den Hof, was im Hause als ihr zukünftiger Gemahl angesehen, und von der Baronin schon wie ihr künftiger Ehemann behandelt, doch schien

Fräulein Elfriede noch gar zu jung. Sie hatte kaum das sechzehnte Jahr zurückgelegt. Stand das Pärchen beisammen, glaubte ich immer Belial neben einem Engel zu sehen.

Die verlangten Unterrichtsstunden auf der Harfe gab ich, abwechselnd, Beiden ganz regelmäßig, bald aber in ganz entgegengelegter Gemüthsstimmung. Zur Baronin begab ich mich jedesmal mit einer gewissen heimlichen Schen. Sie wurde in diesen Stunden stets zutraulicher gegen mich, endlich sogar muthwillig, schmeichelnd und neckend, und Alles mit einer Theilnahme und Frölichkeit, die zu erwidern mir der Anstand verbot, und die mich unangenehm in mich selbst zurückdrückte. Sollte ich hingegen zum Unterricht in des Fräuleins Zimmer eintreten, so geschah es jedesmal mit einer Art wunderlicher Dargigkeit. Wie harmlos die junge Schülerin mich auch empfing, ihre Freundlichkeit glich stets der Herablassung einer Gebieterin. Es war ein schlechter Trost, daß sie mich auf gleiche Weise behandelte wie den Grafen von Malariva, nur trocken, die Formen allgemeiner Höflichkeit bewahrend. Wenn sie einmal zufällig die Gnade hatte, zu äußern, daß sie mich schon früher in Konzerten bemerkt habe, oder daß ihr mein Name Flavian gefalle, entzückte mich diese seltene Herablassung. Und doch verdroß mich die Stellung des Mädchens mir gegenüber, oder vielmehr mich ärgerte meine unwillkürliche Selbsterniedrigung, meine demüthige Abhängigkeit.

Nicht minder quälend und peinlich wurde zuletzt mein Zustand durch das allzu zärtliche Wesen der Baronin Oriensburg. Sie verrieth immer deutlicher eine Zuneigung, die ich nicht erwidern mochte. Ihr Zuorkommen in Wien, ihre Tadeln, ihre Geschenke, das Eröffnen ihrer Finger, bald mit meiner Hand, bald in meinem Haar, glich Anfangs bloß einem Scherz aus Uebermuth, in welchem sich die weibliche Würde dann und wann vergessen mochte, obgleich ich ein strenges abgemessenes Betragen beobachtete.

werden kann. Die Folge davon muß sein, daß die Antisemiten mit uns gegen die Todesstrafe stimmen werden.

Im Uebrigen, Sie mögen sagen, was Sie wollen, Sie haben diesen Antrag ja doch nur eingereicht, nicht aus Liebe zu den Thieren, sondern, um gegen die Juden zu gehen. Ich wundere mich nur darüber, daß Sie nicht nach dem letzten Mittelmord angeführt haben. (Heiterkeit.) Ich hoffe, das Haus wird auf die ganze Sache nicht weiter eingehen. Es ist traurig genug, daß ein solcher Antrag im Reichstag überhaupt noch hat eingebracht werden können. (Lachendes Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Eichhoff (freis. Sp.) lehnt den Antrag ab.

Abg. Binnewald (Antil.): Ich halte das Schächten für die gewaltsamste und inhumanste Schlachtmethode. Wenn der Abg. Viebknacht auf die Sauhaas zu sprechen kam, so bin ich mit ihm in diesem Punkte einer Meinung. Wenn der Abg. Viebknacht aber meint, wir sollten doch auch gegen die Todesstrafe auftreten, so erwidere ich ihm: So lange es noch solche Scheusale giebt, die vom Hinterhalt aus auf ihre Mitmenschen losstürzen, so lange ist die Todesstrafe notwendig. (Heiterkeit.) Ich bitte Sie, unseren Antrag anzunehmen. Einmal muß ein Anfang gemacht werden, um diesen schrecklichen Zuständen ein Ende zu machen.

Die Diskussion wird geschlossen. Die erste Sitzung ist damit erledigt. Das Haus vertagt sich. Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr. (Antrag Vieber, Genr. auf Errichtung von Arbeitskammern in Verbindung mit Antrag Bachnide, Höflich auf Errichtung eines Reichsarbeitsamts.) Schluß: 5 1/2 Uhr.

Aus aller Welt.

Zu der Münchener Mordaffaire Sauter wird als interessante Einzelheit noch mitgeteilt, daß vor ganz kurzer Zeit erst das Ehepaar Sauter die silberne Hochzeit mit aller im bürgerlichen Familienkreise hergebrachten Ehrung und freudigen Bewegetheit feierte. — Einige Münchener Blätter warfen übrigens die Frage auf, wie es kommen konnte, daß die Frau Jahre lang kaulende, viele Tausende dem Geschäfte heimlich entzog, ohne daß ihr Mann etwas merkte. Sie beantworteten die Frage so: Die Frau hat nicht man, was in der Welt die Frauen verdienen wird! Diese Antwort ist das Stille. Die Frau konnte nicht nur, ohne daß es ihrem Mann aufmerke, das aus dem Geschäfte wegnehmen, was ihr ihre vielen Liebhaber kosteten, das Haus nahm auch noch fortwährend an Wohlhabenheit zu.

Bei der Probefahrt mit einer neuen Lokomotive stieß diese bei der in der Nähe von Budapest gelegenen Station auf ein Raschmisch und zwei Geizer wurden lebensgefährlich verwundet.

Ein Feuerbrunst äherte im Städtchen Scala in Galizien über 100 Wohnhäuser ein.

Abgeschürzt. Durch Absturz von einem 80 Meter hohen Felsen an der Landstraße nach Blankenstein verunglückte am Sonntag der Schlosser Stein aus Heden, Kreis Bochum. Er war dort todt.

Geräufelsturz. Auf einem Neubau stürzte Montag Bergweg zu Wien das Gerüst ein, wobei sieben Personen schwer verletzt wurden.

Unfällefall im Zirkus. Im Zirkus zu Lemesvar stürzte die Reiterin Rosa Enders so unglücklich vom Pferde, daß dieselbe lebensgefährlich verletzte.

Zu Tode geschleift. Der Landmann Johann Dubsch in Znojmo arbeitete dieser Tage auf seinem Felde und durchzog dasselbe Johann mit einer Egge, an welche ein Paar Ochsen gespannt war. Möglicherweise stellte sich die Egge auf und überging sich, wobei Dubsch niederfiel. Die großen Eisenspitzen der Egge bohrten sich in seinen Körper ein und er wurde, da die Ochsen zum Stehen gebracht werden konnten, weiter geschleift. Bevor die herbeikam, war der Unglückliche verstorben.

Durch ein Erdbeben ist die Stadt San Vincente in San Salvador gerichtet worden. Ein Verlust an Menschenleben war damit verknüpft, da die Einwohner, durch mehrere kleine Erdbeben gewarnt, ihre Häuser verlassen und in das offene Land flüchteten.

Der verkehrreichste Fleck auf der Erde dürfte die Ecke der Queen Victoria und New Bridge Street in London sein, da zu jeder mit dem Zugang zur Blackfriars Bridge zusammenstoßen. Während in der Queen Victoria Street die ununterbrochene Reihe der leichten Omnibus und stundenlanges dahinstöhlet, rollt oberhalb der einen Viadukt, in dessen Bogen sich Läden befinden, der Schnellzug der London Chatham and Dover Railway, der die vom Kontinent kommenden Reisenden in das Herz der Millionenstadt und zu den Anschlagbahnen führt. Unter dem Straßenboden, in dem weiter als Fundament für den Eisenbahndivert eingelassen sind, ziehen zu oberst die Kabel der elektrischen Stromleitung, die Gas- und Wasserleitungsröhre ihren Weg. Dann kommt in sechs Meter Tiefe der Tunnel der „Underground Railway“, durch den täglich viele Tausende hin- und herbefördert werden. Ungefähr

25 Meter unter dem Wasser streckt sich die gewaltige Stahlschneise, welche den Tunnel für die neue „City and Waterloo Railway“ bildet. London steht wahrhaftig im Zeichen des Verkehrs. Während augenblicklich zwei neue Untergrundbahnlinien ihrer Vollendung entgegengehen, tritt ein hervorragender Ingenieur, Sir John Wolfe Barry, dafür ein, daß die Straßen verbreitert und daß vor Allem Straßenkreuzungen mit verschiedenen Niveau's hergestellt werden, um dem Strom des Verkehrs eine bessere Zirkulation zu ermöglichen.

Neueste Nachrichten.

Aus der Berliner Stadtverordneten-Versammlung. Der Ausschuss der Berliner Stadtverordneten-Versammlung zur Vorberatung des Magistratsantrages, an Stelle des Abg. Singer ein anderes Mitglied in die Schuldeputation zu wählen, hat beschlossen, die Ablehnung des Antrages zu empfehlen.

Der Bergarbeiterstreik in Belgien. Aus Brüssel wird unterm 25. d. Mts. gemeldet: In der heutigen Kammerung machte der sozialistische Abgeordnete Furnemont der Regierung den Vorschlag, dieselbe möge zur Erzielung einer sofortigen Verständigung zwischen den Streikenden und den Bergwerksbesitzern die Letzteren auffordern, eine 10 prozentige Lohn-erhöhung sofort und weitere 10 Prozent zum 1. Oktober zu gewähren.

Die Zahl der ausländigen Grubenarbeiter ist im Becken von Mons heute auf 12,800, also um 2000 gestiegen. Im Bassin du Centre beträgt die Zunahme 600, die Gesamtzahl 13,000. Im Becken von Charleroi sind 21,500 Bergleute ausländig; dort sind heute früh mehrere Hundert hinzugezogen. Die Ruhe ist nirgends gestört.

Berlin, 26. April. Durch den Zusammenstoß eines Breiterhauens auf einem Hofe in der Kastanienallee wurden zwei bei dem Breiterhauens spielende Kinder getödtet, ein drittes Kind schwer verletzt.

Budapest, 25. April. Feuerbrunst. In der Dörfchaft Guta, Komitat Komorn, wüthet ein von heftigem Sturmwinde angefachtes Feuer. Bis zum Abend waren 300 Gebäude eingestürzt. 8 Erwachsene und 4 Kinder sind umgekommen.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 25. April. Heiraths-Ankündigungen. I. Arbeiter Ewald Knothe, Schweigerstraße 11, und Martha Seibel, Laugentienstraße 38. — Maler Max Vogt, Pafenerstraße 83, und Bertha Ehr, daselbst. — Heizer Max Schild, Biegelgasse 5/6, und Pauline Ernst, Sonnenstraße 35. — Fleischer Hugo Gallwitz, Weißgerbergasse 43, und Klara Hoberg, daselbst. — Sattler Karl Kamionka, Andersenstr. 46, und Ida Hoffmann, Kurzegeße 58. — II. Konditor Wilhelm Vaqua, Kleine Großgasse 23, und Anna Mauerer, Klosterstraße 142. — Rangierer Georg Anders, Bräderstraße 2f, und Martha Müller, Hirschstraße 71. — Brauer Adolf Schneider, Moritzstraße 35, und Elise Leichert, Lohstraße 65. — Poltschaffner Karl Enkelmann, Dittstraße 5, und Emilie Bernst, Gäßlerstraße 3. — III. Zimmermann Franz Rentwig, Mehlgasse 63, und Hanna Harnoch, Dittstraße 9. — Gutarbeiter Heinrich Räder, Kl. Scheinigerstraße 56, und Helene Kotte, Matthiasstraße 102. — Möbelpolier Paul Pattusch, Schießwenderplatz 2, und Martha Bed, Jägerstraße 8. — Bahnarbeiter Gustav Rubin, Schießwenderstraße 45, und Pauline Richter, Poststraße, Kreis Trebnitz. — Sattler Georg Lieber, Kl. Großgasse 4, und Marie Zelle, Heinrichstr. 25. — Schuhmacher Albert Demmig, Kohlenstraße 4, und Ernestine Krause, Adolfsstr. 10. — Monteur Heinrich Mierzwa, Dörverden bei Hannover, und Maria Köhler, Enderstraße 4a. — Kellner Julius Pachnid, Scheinigerstraße 20, und Marie Sult, daselbst. — Arbeiter Albert Martide, Gertrudenstraße 7, und Klara Hepprich, daselbst. — Schneider Franz Gröhner, Blücherstraße 8, und Anna Scholz, Kronprinzenstraße 14. — Schneider Paul Spring, Kl. Scheinigerstraße 20c, und Emilie Ehrlich, Schulstraße 19. — Arbeiter Wilhelm Dehmel, Adlerstraße 1, und Elisabeth Marbus, geb. Wittig, daselbst. Eheschließungen. I. Witticher Karl Moosdorf, Friedr.-Carlstraße 45, mit Martha Hoffmann, Friedr.-Carlstraße 42. — Schneider Robertilian, Antonienstraße 17, mit Anna Schmidt, Nikolaisbadgasse 10. — Zigarrenmacher Adolf Fiedler, Friedrich-Carlstraße 50, mit Anna Berge, Andersenstraße 44. — Tuchmacher Hermann Kühn, zu Buzzen, mit Franziska Steinberg, Kurzegeße Nr. 74. — Obstbändler Gottfried Schönbrunn, Altbürgerstraße 54, mit Anna Winterfeld, Palmstraße 21. — Hausdiener Heinrich Florian, Köhlerstr. 1a, mit Anna Nowack, Roggenmarkt 6. — Schneider Josef Wiebemann, Neue Weltgasse 44, mit Marie Rose, Lehndamm 6. — II. Güterbodenarbeiter Karl Klose, Bohrauerstraße 23, mit Anna Zimmermann, Junkerstraße 10. — Güterbodenarbeiter Karl Böhm, Bohrauerstraße 23, mit Emma Blasche, Teichstraße 30. — Hausdiener Wilhelm Döring, Sedanstraße 4, mit Pauline Bide, Rosenthalerstr. 4. — Schuhmacher Wilhelm Meiner, Lehndammstraße 3, mit Gertrud John, Brunnenstraße 14. — III. Arbeiter

Heinrich Graber, Matthiasstr. 102, mit Anna Biele, geb. Gröbe, daselbst. — Tischler Gustav Martinus, Rosenthalerstraße 8b, mit Theresia Schröder, geb. Amberfeld, daselbst. — Lackierer Paul Wallge, Delsnerstraße 15, mit Anna Wendi, daselbst. — Schneider Joh. Randziara, Schießwenderstraße 4, mit Maria Reß, daselbst. — Metall-dreher Heinrich Wuttke, Herstraße 3, mit Pauline Känel, daselbst. — Restaurateur Adolf Neumann, Schießwenderstraße 84, mit Ottilie Garbisch, Neuborffstraße 51.

Geburten. IV. Arbeiter Wilhelm Stumpf, L. — Barbier Johann Spring, L. — Arbeiter Wilhelm Gasse, L. — Tischler Franz Wolff, L. — Dreher Karl Wiegner, S.

Todesfälle. I. Holzhandlerrwitwe Marie Beschner, geb. Richter, 84 J. — Mag. S. des Tischlers Richard Wilhelm, 3 J. — Früherer Hausdiener Albert Rewald, 77 J. — Auszügler Josef Kurzbach, 63 J. — Anna, L. des Arbeiters Josef Sobczek, 6 W. — Klara, L. des Arbeiters August Schmidt, 3 J. — Ledige Arbeiterin Marie Weimer, 22 J. — Agent Emanuel Bauer, 62 J. — Lohnbinderin Martha Conde, geb. Kurzbach, 27 J. — Zigarrenmacher Gustav Kujal, 52 J. — Kutscherfrau Anna Schmidt, geb. Warnke, 29 J. — Selbsthänger August Tischler, 64 J. — Schlossermeister Emil Lehmann, 68 J. — Chemalger Eisenbahnschaffner Erdmann Schmidt, 64 J. — Gärtner Gottlieb Franz, 62 J. — Richard, S. des Arbeiters Bruno Buchs, 30 W. — Paul, S. des Malers Paul Klinge, 36 Sid. — Richard, S. des Restaurateurs Ernst Grabolle, 8 W. — Schneider Karl Pöhl, 36 J. — Tischlerfrau Pauline Brünner, geb. Schindler, 65 J. — Tischlerwitwe Johanne Jarosch, geb. Konge, 64 J. — Salma, L. des Arbeiters Adolf Gollwald, 7 W. — Dachdecker Gustav Kanther, 33 J. — III. Julius, S. des Arbeiters Leopold Nendera, 2 W. — Buchhalterin Anna Bock, geb. Sommer, 34 J.

Gewerkschaften und Koalitionsrecht der Arbeiter von Max Schippel. Zu beziehen durch die Expedition und Colporteurs. Preis 25 Pf. Bürgerliches Gesetzbuch mit dem Einführungs-Gesetz und einem ausführlichen alphabetischen Sachregister zum Preise von 1 Mark zu beziehen durch die Exped. der Volkswacht. Soeben erschienen: Das Dresdener Zuchthaus-Urtheil vor dem Reichstag nach dem offiziellen kenographischen Bericht. Mit einer Einleitung. Preis 20 Pf. Zu beziehen durch die Expedition und Colporteurs. Breslau größtes Specialhaus für Damenputz. Enorme Auswahl elegant und die garnirter und ungarirter Damen- und Mädchen-Hüte vom billigsten bis feinsten Genre. Neuheiten in 4028 Sport- u. engl. Hüten. Streng feste Preise. M. Tichauer, Neuenhstraße 47 part. u. 1. Etage.

Ausserordentlich vortheilhafte Angebote von Herren- u. Knaben-Garderoben. Verkauf zu billigen, jedoch streng festen Preisen. Herren-Anzüge in elegantesten Façons aus haltbarem Stoffen 10 Mark. Herren-Anzüge aus Zwirnen, Cheviot etc. 15 Mark. Herren-Anzüge aus Streichgarn, Kammgarn, Melton 20 Mark. Herren-Anzüge in den besten Qualitäten 24 Mark 30, 36, 42, 45 etc. Herren-Paletots in bester Verarbeitung aus Cheviots, Satins 10 Mark. Herren-Paletots aus Diagonal, Streichgarn 14 Mark. Herren-Paletots aus Satin, Cheviots etc. 19 Mark. Herren-Paletots bis zu den feinsten Genres 25 Mark 23, 32, 35, 40 etc. Herren-Mäntel aus praktischen Stoffen 7 Mark. Herren-Mäntel aus Seiden, Cheviots etc. 12 Mark. Herren-Mäntel aus meist wasserdichten Stoffen 17 Mark. Herren-Mäntel mit durchweg weit geschnittenen Pelzinnen 20 Mark 23, 26, 30, 33 etc. Radfahrer-Anzüge in allen Größen und Façons 10, 15, 18, 21 etc. Mark. Schul-Anzüge aus nur tragbaren Stoffen 7,50, 10, 13, 15 Mark. Knaben-Garderoben in unübertroffen größter Auswahl vom billigsten bis besten Genre. Knaben-Leibchenhosen aus Stoffen verarbeitet in allen Größen nur 1 Mark. Gebr. Taterka, Breslau, Ring 47. 4883

Zur gefälligen Beachtung!

In meinen erst kürzlich so bedeutend erweiterten Räumen habe ich in Folge der günstigen Witterung einen ganz ungewöhnlich starken Verkehr gehabt, sodass ich gezwungen bin, die angesammelten Reste zu einem **derartig billigen** Preise auszustellen, dass meine Kundschaft in der That in meinen Ausnahmestagen Waare überraschend billig einkaufen kann.

Ich veranstalte

Ausnahme-Tage

Donnerstag, den 27.,

Freitag, den 28.,

Sonnabend, den 29.,

für nachstehende Artikel und **nur** so lange der Vorrath reicht.

4927

Reste in Coupons von 1—6 Mtr. in Wolle und Waschstoffen „zur Hälfte des regulären Werthes.“

Handschuhe für Damen.
zum Aussuchen.
früher 80 Pf. 25 Pf. 68 58 Pf. 50 Pf.
jetzt **18 Pf. 26 Pf. 38 Pf. 48 Pf.**

Sommerstrümpfe,
schottische Kinderstrümpfe. Grösse 1 bis 11.
jetzt **25 bis 70 Pf.**
für Damen früher 80, jetzt **37 Pf.**
zum Aussuchen -

Ein grosser Posten
Pa. doppelseit. **Atlasband** in brauchbaren Farben.
früher 15 Pf. 30 Pf. 38 Pf. 50 Pf.
jetzt **8 Pf. 12 Pf. 14 Pf. 18 Pf.**
„Zum Aussuchen.“
Kleider-Besätze in Posamenten
jetzt das Meter **4 Pf.**

Vorgezeichnete und fertige Tapissere
„zum Aussuchen“.
So lange der Vorrath reicht.

Schirmhüllen früher 25 Pf. 65 Pf. jetzt **8 Pf. 38 Pf.**

Plaidhüllen früher 65 75 130 Pf. jetzt **25 42 58 Pf.**

Nachttaschen von 18 bis 50 Pf. jetzt **6 bis 18 Pf.**

Tabletdeckchen jetzt 2 Stück **1 Pf.**

Tablett-Garnituren früher 35 u. 40 Pf. jetzt **13 Pf.**

Bürstentaschen früher 35 45 60 Pf. jetzt **8 und 38 Pf.**

Brotkorb-Einlagen früher 10 bis 35 Pf. jetzt **3 und 12 Pf.**

Wollene Blousenhemden für Damen, **2,90**
moderne Muster und Façons
früher 6 und 8 Mk., jetzt Stück Mk.
zum Aussuchen.

Noch nie dagewesen!
Cravatten (Regattes, Diplomes und Selbstbinder. frühere Preise von 50 Pf. bis 1,20 Mk. je tzt **18, 35 und 55 Pf.**

Reise- u. Sportmützen jetzt **60**
frühere Preise von 1—1½ Mk.

Jagdmützen sonst Mk. 2,50 bis 3,00. jetzt Mk. **1,10 u. 1,50.**

Tellermützen früher 50 Pf. jetzt **15**
früher 90 Pf. jetzt **30**
„Alle Artikel sind zum Aussuchen.“

Morgenröcke früher Mk. 5,50 **2,50**
haltbare gute Waare jetzt Mk.

Frauen-Unterröcke für Sommer, waschbar sonst Mk. 1,80 **1,25**
jetzt Mk.

Ein grosser Posten **elegante Damengürtel** heute **19 Pf.**
„Zum Aussuchen“ aus Leder **20 Pf.**
Gold und Silber **26 Pf.**

Aussergewöhnlich billig!
Ein Posten **Herren-Chemisettes** mit Kragen früher 60 u. 70 Pf. **28 Pf.**
jetzt **21 Pf.**
halbseidene **Hosenträger** jetzt **21 Pf.**

Verkaufshaus **M. Schneider** Breslau
grössten Styls **Schweidnitzerstrasse**
vis-à-vis dem Kaiser Wilhelm-Denkmal.

Stadt-Theater.
Dirigirt: **Georg Carl Somer.**
Schauspiel:
Lobe-Theater.
Dirigirt: **„Demi-Monde“.**
Dramaturg: **Georg Carl Somer.**
Schauspiel:
Adalbert Matkowsky.
Schauspiel:
„Die Hölle“.

Herren- und Knaben-Garderobe
sowie häusliche Arbeiterkleider empfiehlt am billigsten
E. Liebecke, Stockgasse 30.

Die **Phönix** ist die Beste!
Nähe-Stopf- und Stik-Apparat.
Jul. Dressler & Co.
Breslau, Ring 6.

Diese Woche billige Räder
in bekannter guter Qualität.
J. M. Kahmann,
am Neumarkt 12.

50 Schränke u. Vertikow's
werden einzeln auf Abzahlung mit einer Anzahlung v. 5 Mk. und wöchentlichlicher Abzahlung von 1 Mark abgegeben. 4542/1
S. Osswald.
Schmiedstr. 74, I.

Felix-Hav. Abfall, sehr gross. rippenf. rippenf. doppelt gesiebt 2 Pfd. 100 Pf. p. Ctr 98 Mk. offerirt **Kemmler Nachf.** Friedrich-Wilhelmstr. 2. 4931

Strohüte
Jeder Art **4710**
direct Strohhüte
in der Fabrik
Neue Graupenstr. 11. Hof.
Freund & Krebs.

Stamm Seidel
Vereins-Seidel,
Geburtsstags-Seidel,
Hochzeits-Seidel,
Jubiläums-Seidel
in großer Auswahl
empfehlen **4542**

Otto Miksch,
Bingelstr.
Ausserschmiedstr. 47.
für unbemittelte Bahnfracht
bin ich zu berechnen v. 8 - 9 u. 12 - 11.
Carl Freundt,
Renschstr.
Nr. 10, I.

Frauenfrage und Socialdemokratie
Lily Braun-Sizycki.
Preis 90 Pf.

Triumph v. Mk. 215,00
Achilles „ „ 170,00
Joh. Puch „ „ 260,00
2 Jahre Garantie.
Attila v. Mk. 225,00
Pet. Woll „ „ 200,00
2 Jahre Garantie.
Gehr. Fahrräder, spottbillig
Wihkes-Fahrrad-Fabrik
von Lebinski & Co.
Centrale: Blücherstr. 14.
Filiale und Reparatur:
Dankstraße 30.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 26. April 1899.

Zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern in Staatsbetrieben und von gering be-

Der Vorlage ist eine Denkschrift beigegeben, aus der er-

Die in der Vorlage geforderten fünf Millionen sind in

Die Vorlage zeigt einmal wieder, wie wenig der moderne

Die Deutsche Gesellschaft für Volksbäder, welche die

Wegen Verbrechens gegen das leimende Leben ist

Die im Südpark vom Brauereibesitzer Haase erbaute

Ueber einen Geräuschkurz, bei welchem drei Arbeiter

In die Ober gekürzt. Montag Abend führte ein

Verhaftet wurden durch die Kriminalpolizei zwei Haus-

Geführt wurden: aus einem Schuppen aus der Sadowa-

Verhaftet wird der 37 Jahre alte Arbeiter August Hiller

Die Leiche eines Mädchens wurde am 24. d. Mts. in

Aus dem Polizeigefängnis. In das Polizeigefängnis

Eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung, die gut

weiter sind und bleiben werden als Arbeiter; nur der allerfeinste

Der Holzarbeiterverband (Zahlstelle Breslau) machte am

Maurer-Versammlung. Um sich über das Arbeiter-

Trebnitz, 24. April. Ein schrecklicher Unglücks-

Waldenburg, 26. April. Zur Reichstagswahl

Jauer, 24. April. Ungerechter Verfahren. Am

Bunzlau, 26. April. Die Mafteier der hiesigen Ge-

Hahnau, 24. April. Folgenden Steckbrief finden

Hahnau, 24. April. Gewerkschaftliche Versam-

Lauban, 24. April. Selbstmord-Versuch. Vorigen

Lauban, 24. April. Schwarze Pöden. Da bis zum

Glogau, 25. April. 39 Gebäude eingestürzt. In

Sprottau, 24. April. Ertrunken. Heute Nachmittag

Sachsenbieleau, 26. April. Genosse Feldmann verläßt

Kröben, 24. April. Tod in Folge Züchtigung?

Kreiba, 24. April. Feuer. Gestern Vormittag 10 Uhr

Oppeln, 24. April. Erschossen wurde nach der hiesigen

Rubinitz, 24. April. Eine Grenzverletzung, welche

Rattowitz, 24. April. Rattowitz. In der vergangenen

